

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 16 (1938)

Heft: 11

Artikel: Zum Vorkommen des Perlhuhnchampignons (*Psalliota meleagris* Schäff.)

Autor: Schreier

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Perlhuhnchampignons (Psal. xantoderma Ge-
nev.) — (obscurata R. Maire) nicht immer
gleichstark wahrnehmbar im Geruch sein,
je nach Standort, Witterung und Lagerung
der bezüglichen Pilze.

Die Artbeschreibung zum beigelegten Bild
lautet:

Hut: 10 bis 20 bis 30 cm Durchmesser. Halb-
kugelig - polsterförmig - verflachend, stumpf,
kompakt, derbfleischig, kahl, mit schwach-
filzigem, deutlich eingerolltem Rande. Bei
Sommertröckne oder Föhnwind mit oft ris-
siger Oberfläche. Mit meist ockergelblichen
oder ockerweisslichen Farben.

Stiel: Bis 3 cm dick. Knolle oder Basis bis
6 cm dick. Meist kurz, fest. Aussen weisslich,
bis ockergelblich-querstreifig in den Stielhaut-
Farben. Oben weiss, zartkörnig. Basis zwiebel-
förmig bis knollig, oft mit wie abgebissenem
Ende. Vollfleischig. Mittelständig oder seiten-
ständig bis exzentrisch. Ohne Hüllresten!

Lamellen: Mässig breit und dick, fast ge-

drängt, ausgerandet-buchtig, angeheftet, wie-
derholt gegabelt, gegen Rand bzw. Schneide
blasser bis weiss, gegen Grund gelblich bis
ockergelb.

Fleisch: Weiss, meist weissblendend. Milder
Geschmack. Der Geruch ist ähnlich wie Back-
mehl, mehr oder weniger deutlich. Leichen-
artigen oder pestilenzartigen oder sonstwie
unangenehmen Geruch habe ich normaler-
weise in frischem Zustande nie bemerken
können. Auch gilbendes Fleisch nicht.

Standort: In Tannenwald oder Gemischt-
wald, an mässig belichteten Stellen. Juli bis
Oktober. Selten. Unter Eichen habe ich ihn
nie gefunden. Sendungen kamen von Erstfeld,
aus Gemischtwald, Erstfeldertal, ca. 600 m
ü. M.

Sporen: Als Pulver weiss, rundlich bis
kurzeliptisch, glatt, meist 7 bis 8 Mkmm
lang, und 5 bis 6 breit, durchscheinend.

Bewertung: Vergiftungen sind keine be-
kannt.

Zum Vorkommen des Perlhuhnchampignons (*Psalliota meleagris* Schäff.).

Auf meinen Artikel „Der Perlhuhncham-
pignon kommt auch in der Schweiz vor“,
sind mir zwei Zuschriften zugegangen, wo-
nach dieser Pilz auch andernorts gefunden
wurde. Herr O. Lanz, Bern, hat nach seinen
Äusserungen diesen Pilz, wahrscheinlich aus
dem Gebiet Oberdiessbach-Zulggraben, er-
halten und hat diese Pilze, zirka 30 Stück,
mit seiner Familie ohne Schaden gegessen.
Freund E. Flury in Kappel hat diesen Pilz
dieses Jahr im Hägendorfer-Bergwald unter
einer Tanne auf steinigem Grund gefunden.
Nach dem Artikel von Kollege A. Knapp in
Basel auf Seite 129 des laufenden Jahrgan-
ges dieser Zeitschrift wird diese Spezies oder
Subspezies auch um Basel gefunden. Seine
Standortangaben scheinen für diesen Pilz
spezifisch zu sein. In einer Fussnote macht
Knapp auf einen Druckfehler aufmerksam.

Denn es sollte in meinem Artikel in Heft 8
heissen Seite 113 und nicht 133. Zufälliger-
weise befindet sich auf dieser letzten Seiten-
zahl auch ein Psalliotabild. Schade, dass uns
Knapp nicht schon nach den Veröffentlichen-
gen im Jahre 1933 auf die bereits früher
erfolgte anderweitige Namengebung aufmerk-
sam machte. Der Hinweis, dass bereits unser
Kollege A. Flury in Basel im 1. Jahrgang,
Seite 19, dieser Zeitschrift, diesen Pilz kurz
unter der richtigen Namengebung aufführte,
stimmt, doch ist diese in einer Arbeit be-
titelt mit „Pilzregeln und Vergiftungen“
untergebracht und leicht zu übersehen, was
auch mir passierte. Ob nun unser Pilz als
Art oder Abart aufgefasst wird, ist für meine
Feststellungen vorläufig belanglos. Sicher ist,
dass nicht alle Formen desselben ohne wei-
teres als in die Verwandtschaft von Ps. xan-

thoderma Gen. gehörig, zu erkennen sind. Speziell meine ersten Funde, die ich selbst machte, waren in dieser Beziehung sehr fraglich, nur der Habitus ist ähnlich. Spätere Funde, die ich in die Hände bekam, aber nicht selbst pflückte, waren so stark von den ersten verschieden, dass ich sie vorerst verkannte und erst als mir voll entwickelte Individuen von diesem Standort überbracht wurden, kam ich auf die richtige Fährte. Gestehen muss ich, dass gerade die letzteren Funde durch Berührung gilbten (nur die jungen Exemplare) und im ganzen etwas hellere Hutfarbe aufwiesen. Formen, die als Übergang zu *Ps. xanthoderma* Gen. gedeutet werden konnten, bekam ich nie zu sehen. Die Schäffersche Namengebung *Ps. meleagris* wäre also Synonym zu *Ps. xanthoderma*

var. *obscuratas* R. Maire, also eine Abart vom Gelbfleckenden Champignon, womit allerdings Schäffer nicht einverstanden ist. Er anerkennt die früher erfolgte Namengebung durch R. Maire, doch als selbständige Art. Wie nun der Entscheid über diesen Pilz ausfallen mag, ob Art oder Abart, als deutsche Bezeichnung möchte ich vorschlagen, den Namen Perlhuhnchampignon beizubehalten. Die von Knapp erwähnte Notiz von Herrn Süss im Pilz-Jahrgang 1920/21, war mir wohlbekannt. Aber unser Pilz hatte damals die Taufe noch nicht bestanden. Über jenen Fund bei Biel hatte mir Süss persönlich berichtet, aber wir waren damals noch nicht sicher, ob es sich um die gleiche Art handelte.

Schreier.

Der Giftbaum *⟨Rhus toxicodendron, L.⟩.*

Von Hs. Kern, Thalwil.

Giftsträucher und Giftpilze der engen Heimat sind uns bekannt. Die Tollkirsche, erst in ihrem braunen Blütenschmuck, später mit leuchtend schwarzen Beeren behangen — der Schierling am Bach mit seinen vollendeten Dolden — der rotblühende Seidelbast, ein willkommener Frühlingsbote unseres Laubwaldes, sie alle haben wir auf Exkursionen in unsere Wälder schon öfters gesehen.

Wenn das reine Weiss des Frühlingsknollenblätters unser Auge auf sich lenkt — wenn seine gelben und grünen Brüder den Rasen zieren, der Fliegenpilz in satten Farben aus der Heide leuchtet, vergisst wohl auch der eingefleischte Pilzler einen Augenblick seinen menschlichen Egoismus und beachtet sinnend das Schöne, das die Natur uns hier vor Augen führt. Ja, auch Giftpilze und -Sträucher vermögen uns in ihren Bann zu ziehen! Wir lernen sie kennen, werden vertraut mit den Gefahren, die sie in sich bergen, doch Herz und Auge bleiben offen für ihre Pracht.

Dass es auch Giftbäume gibt und zwar

ganz besonderer Art, das dürfte wenigen unserer Leser bekannt sein.

Da wächst an einer Gartenmauer im tessinischen Dörfchen Cadro inmitten fremder, südlicher Vegetation ein noch fremderer Geselle. Es scheint ihm da nicht zu gefallen... er wächst nur langsam, rankt sich widerwillig empor, wird zum Strauch, zum Baum, doch Blüten treibt er keine hier. Fremd bleibt die Pflanze und unzufrieden mit der ganzen Umgebung. Und gleichsam als wollte sie sich rächen für das Los in der Fremde, beginnt sie Verderben zu speien. Der Baum, der scheinbar harmlos sein Dasein verträumt, wird zum Drachen, der seine Opfer sucht. — Und er findet sie. Der Besitzer des Gartens, seine Angehörigen, sie werden hin und wieder von einer sonderbaren Krankheit befallen. Besuchern geht es nicht besser. Der Arzt kann wohl gegen die auftretenden Geschwüre, die Fieber und Entzündungen ankämpfen, die Ursache der Erkrankungen bleibt allen rätselhaft. Auch der Hund im Hause erkrankt